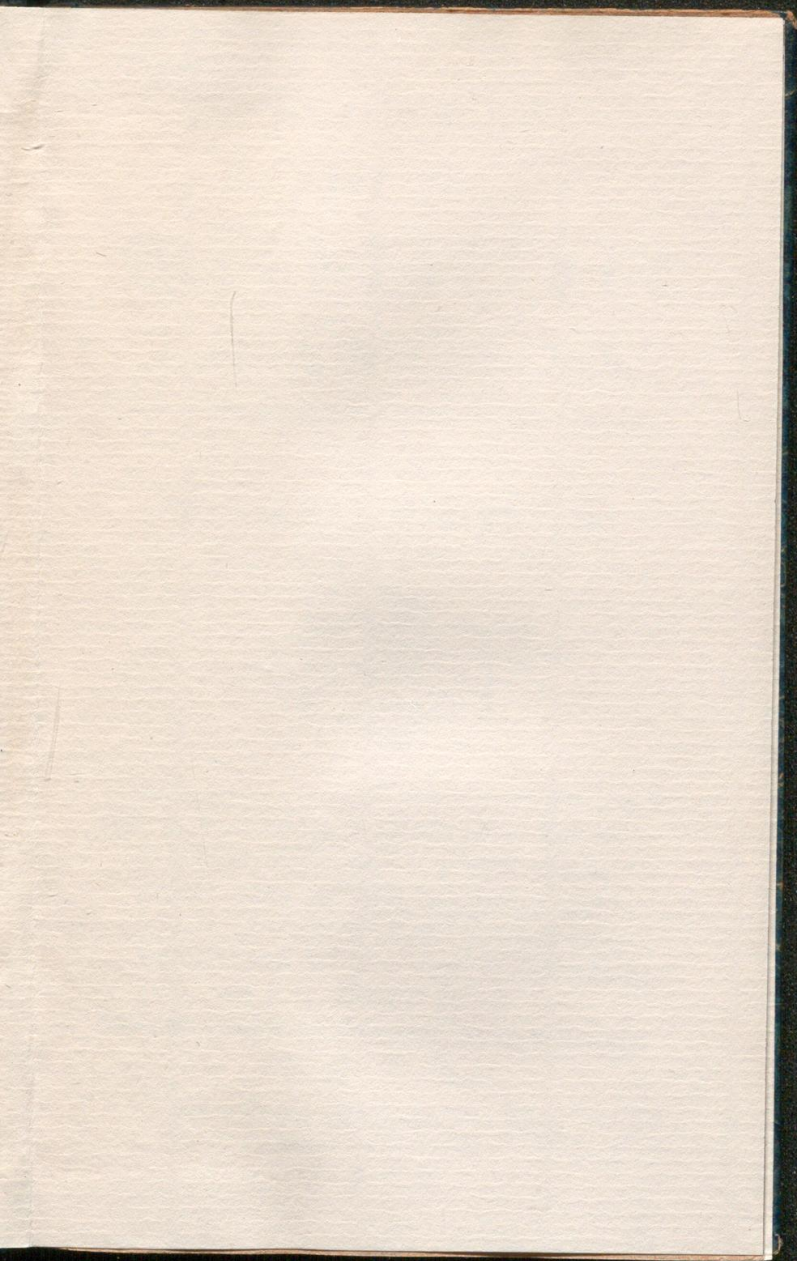


Wiener Stadt-Bibliothek.

15322 A



2053. Josef

II B e w e i s

daß wir

W e i ß b i l d e r

wirklich Menschen sind.

V o n

Marianna Maynerin.



Ist in dem Tobakgewölbe neben dem Kra-
merischen Koffehause in dem Schlosser-
gäßel; dann auf dem Judenplaze bei der
Flucht in Egipten neben der böhmischen
Kanzlei, und auf dem hohen Markte No.
505, um 4 kr. käuflich zu haben.

W I E N,

gedruckt bei Anton Lorenz Zeng.

1 7 8 2.

21: 11: 22

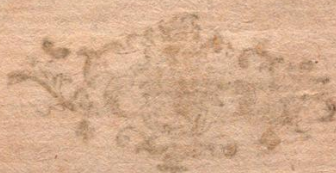
15324 A.

11011881122

aus demselben Jahr

1101

aus demselben Jahr



ist in dem Nachlass...
aus demselben Jahr...
aus demselben Jahr...
aus demselben Jahr...
aus demselben Jahr...

11011881122

aus demselben Jahr

11011881122





Im Jahre 1782. steht ein Mann ohne Namen auf, und will zum Theil aus der Schrift, zum Theil aus der gesunden Vernunft dathun, daß wir Weibsbilder keine Menschen sind.

Gut mein Verfasser, das sein Namen in der Buttermilch ersoffen, und nicht der Welt kund gemacht worden ist, sonst würden wir schöne Wiener Mädchen ihm schon dessen Kopf mit einem Besenstill aufgekräuselt, und seinen Buckel mit unsern Waderln recht gut ausgeklopft haben.

Der Verfasser sagt, daß Gott, als er unsern ersten Vater Adam erschuf, ihm nicht befohlen, daß er unter den Menschen herrsche, sondern über die Vögel der Luft, und über die Thiere der Erde.

Gut mein Verfasser, Adam ware, als Gott zu ihm dieses geredet hatte, ganz allein auf der Welt; so konnte er freilich wohl nicht
über

über Menschen; sondern nur über die Thiere herrschen.

Der Autor meldet weiter, daß das Weib nach den Gesäz der Vernunft dem Mann untergeordnet seye, weil dasselbe wegen ihren natürlichen Unverstandes einer männlichen Anleitung, so wie das unberittene Pferd eines Leitzams bedarf.

Mein Author! nicht nach dem Gesäze der Vernunft allein, sondern auch nach dem Gesäze Gottes selbst soll sie dem Mann untergeordnet sein.

Wir sind dennoch aber Menschen, denn die Schrift sagt, und Gott hat den Menschen nach seiner Biltniß erschaffen, ein Männlein und Fräulein.

Und Gott hat sie gesegnet, und gesprochen, füllet die Erden, und unterwerfet sie, und herrschet über die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen.

Ein Beweis, daß wir Weibsbilder also Menschen sind, da Gott nicht allein zu dem Adam, sondern auch zu der Eva sprach, füllet die Erde, und unterwerfet sie, und herrschet über die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen,

Wir Weibsbilder sind auch, wie die Schrift sagt, Fräulein, und Gehilfsinnen
der

Der Männer, so abermal ein Beweis ist, daß wir Menschen sind.

Daß ein Weibsbild ihres natürlichen Unverstandes einer männlichen Anleitung, so, wie das unborittene Pferd eines Zeitraums bedarf, sagt der Verfasser; er hätte zugleich aber sagen sollen, daß zu jeziger Zeit viele Mannsbilder noch eines größeren Zeitraums als die Weibsbilder bedarfen, besonders jene, welche sich durch ihre Weiber bei einer besoffenen Mettenmacher Haus ziehen; mit hin nach ihren Willen, wenn sie nicht ein paar Maultaschen in das Bette mittragen wollen, leiten, oder regieren lassen müssen, und wer ist sodann vernünftiger, oder mehr unter die Menschen zu zählen, der Mann oder das Weib.

Sehe der Verfasser, wie blind er in die weite Welt hineingeschrieben, und auf die Feder eines Frauenzimmers ganz vergessen habe.

Der Himmel ist der Wohnsitz des ewigen Friedens; folglich kann er nicht für Thiere, sondern bloß für vernünftige Menschen sein, sagt der Author, und sezet hiebei, weil nun die Weibsbilder, wie bekannt, Störerin nen des allgemeinen Friedens sind, wie wir tägliche Beispiele haben, so ist gewiß, daß die Weibsbilder in den Himmel nicht eingehen dürfen; vielleicht treffen wir alle miteinander im Tobakskübel, oder auf — — an.

Warum hat der Verfasser hier keine Meldung auch von den Mannsbildern gemacht, da es doch Welt bekannt ist, daß vielmehr sie, als wir Weibsbilder des allgemeinen Friedens Stöhrer, oder in dem Staate Aufwickler sind, und daher auch die schuldigen Mannsbilder viel eher, als wir Weibsbilder von den Himmel auszuschliessen, und in das Tobakstübel, oder wohl gar in das — — — einzulogiren sind.

Die Schrift sagt, daß nichts unreines in das Himmelreich eingehen könne; und damit will der Author beweisen, daß wir Weibsbilder keine Menschen sind; wunderlicher Schluß, der nur gar nicht herpassend; mithin auch keiner Antwort würdig ist.

Wie stehet es aber hier mit dem Verfasser, und mit noch vielmehr andern seines Gelüsters, welche bei jetzigen Zeiten sich mit nichts andern, als mit lauter unreinen Pöffen und Zotten unterhalten, damit vielen unschuldigen Seelen die größte Mergerniß geben, und endlich solche gar in Abgrund der Laster verführen, nicht wahr? da gehen dem Author erst die Augen auf, und hier sieht er, wie übel derselbe mit seinen angeführten Text angestochen sei; indem er nicht uns Weibsbilder, sondern sich selbst, und seine Ehrenvergeßene, sehr lose Kollegen damit getroffen; mithin sein Ziel verfehlet hat.

Mit

Mit dem philosophischen Beweis kommt der Verfasser noch am Besten zu Rechte, ich muß selbst gestehen, daß wir Weibsbilder ein wenig zu hoch die Saiten aufziehen, da wir unsere Wangen nicht nur mit rothen und weissen Farben bestreichen, sondern auch unsern Leib mit verschiedenen wohlriechenden Geistern schmieren, und den Kopf auf das schönste mit vielen Blumen auszieren, um ihnen meine Herrn Mannsbilder ein bißchen zu gefallen, dessentwegen sind wir dennoch mein Auctor keine Thiere, sondern wie sie meine Herrn Mannsbilder, Menschen; denn sonst wären sie sträfflich, und verdienten den Tod, wenn sie sich mit uns Weibsbildern, als Thieren vermählen ließen.

Der Verfasser macht uns Weibsbildern einen Vorwurf; daß wir als Sirenen die Mannsbilder zu ihren Untergang locken; und führet zum Beweis den Alexander, Samson, Holofernes, und David an.

Wie schwach sind sie also meine Herrn Mannsbilder, daß sie sich von einem nach ihrer Meinung unvernünftig sein sollenden Weibsbild so weit bethören, mithin um Ehre, und Leben bringen haben lassen.

Weit vernünftiger und lobenswürdiger wäre die keusche Susanna (merke es der Verfasser mit allen seinen Kollegen) ein schwaches Weibsbild, welche sich nicht durch die zwei gaile alte Böcke zu Schanden machen ließ, wohl aber vielmehr als eine

eine der größten Heldinnen den Lorber Franz davon getragen, der Nachwelt daher ein herrliches Beispiel hinterlassen, und jedermann zur gleichförmiger Nachahmung den Weg dazu bereitet hat.

Wie groß waren endlich auch nicht zu alten Zeiten so viele regierende Frauen, welche in der Geschichte unzählbare Denkmäler ihres großen Geistes hinterlassen haben.



